

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:692

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 06.01.1889

Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau

Volltranskription des Dokuments:

Breslau d. 6 Janr. 1889.

Lieber Richard!

Ich stecke so tief in Deiner Schuld drin, daß ich am besten thue garnichts weiter darüber zu sagen. Wie sehr wir uns über die Sendung für die Kinder gefreut haben, hat Dir wohl Creizenach berichtet. Röpell hat mit grossem Eifer Wagen und Pferde zusammengesetzt. Seit Weihnachten ist die Puppe von Hedwig unzertrennlich, während Edi Wagen und Pferde auch auf seine Spaziergänge mitnimmt. Die Puppe hast Du in der That mit grosser Sachkenntniss ausgewählt; sie ist in Folge ihrer Gumminatur die einzige, welche der Energie einer zerstörungslustigen Kinderfaust Widerstand zu leisten vermag, während z. B. einer Puppe die Ebers an Hedwig geschenkt hat, sofort alle Haare abgerissen wurden.

Hoffentlich hast Du die Festtage recht froh verlebt und fühlst jetzt auch allmählich in Göttingen festen Boden unter den Füßen. Bei uns ist alles recht vergnügt verlaufen, meine Frau ist völlig wieder frisch und die kleine Gertrud gibt sich alle Mühe es ihren Geschwistern nachzuthun.

Ich war in den letzten Tagen mit Erdmann und Engler zusammen im Gebirge, bei herrlichem Wetter; wir haben eine wunderschöne Tour gemacht, die Koppe bestiegen usw. Ich hoffe, das soll mir für die nächsten Monate gut thun und meine Arbeitskraft steigern. In den letzten Wochen bin ich leider kaum aus der Stelle gekommen, nur die Pelasger rücken ganz langsam vorwärts.

Wenn Du nach Breslau Sehnsucht hast, so wir nicht minder nach Dir. Seitdem Du und Schwarz's weg sind, fehlt uns ein einfacher ungezwungener Verkehr fast gänzlich, ausser mit Röpell, der aber doch ein halbes Jahrhundert älter ist. Ich fürchte ein Ersatz für Euch wird sich nicht finden. Auch von anderen werde ich sehr häufig nach Dir gefragt, so neulich von Wiener, von Roux, der soeben geheirathet hat, von Grosser u. a. In der Regel vergesse ich leider die Grüsse zu bestellen, die mir aufgetragen sind. - Von Lenz soll ich Dich auch vielmals grüssen. Der Arme hat gestern seinen Jungen nach langen Qualen wieder verloren; er ist etwa 6 Wochen alt geworden und war ein ganz gesundes und kräftiges Kind.

Von den Kindern schicken wir Dir nächstens ein Konterfei. Edi hat sich neulich recht brav photographiren lassen, aber Hedwig wollte durchaus nicht still halten, und so muss es noch

einmal versucht werden.

Verzeih die Kürze dieses Briefs, ich habe noch sehr viel zu erledigen. Die ägyptischen Porträts schicke ich Dir beiliegend mit schönstem Dank zurück. Meine Frau lässt aufs herzlichste grüssen.

Und somit ein recht frohes neues Jahr! Hoffentlich faßt Du einmal den guten Gedanken uns hier wieder zu besuchen. Leb recht wohl! Dein Edu

(von der Hand Rosine Meyers, Hg.:)

Ich will den Brief nicht abgehen lassen ohne mich auch bei Ihnen für die schönen Sachen zu bedanken. Es ist sehr Lieb von Ihnen unser so freundlich zu bedenken. Wir haben wie mein Mann schon gesagt hat sehr oft Sehnsucht, Sie wieder zu sehen. Wenn Ihre Bekannten nach Ihnen fragen so erkundigen sie sich immer ob Sie nicht bald heiraten. Wie steht es eigentlich damit?

Mit herzlichem Gruss Ihre Rosine Meyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 18.04.1889

Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen

Volltranskription des Dokuments:

Göttingen den 18. April 1889

Mein lieber Edu

Es ist über ein Vierteljahr verstrichen, dass ich nichts von mir habe hören lassen, doch mag zu meiner Entschuldigung dienen, dass sogut wie garnichts passirt ist, was mitzuthellen sich lohnen würde. Ich habe amtlich sehr viel zu thun und dazu kommen ja die „Phönizier“.

Ein ansehnliches Stück Ms. dieses Opus habe ich glücklich abgeliefert und Müller-Grote will es absetzen lassen, um zu sehen, ob sich daraus eine Lieferung machen lässt. Ein grosser Theil der Abbildungen ist bereits gezeichnet, andere sind in Arbeit gegeben.

Hoffentlich geht es Dir und den Deinen gut. Ich habe trotz ziemlich wüsten Arbeitens mich im ganzen recht wohlgeföhlt; erst in diesen Tagen hat mich die diesjährige Frühjahrs-Erkältung befallen und stark von der Arbeit abgehalten.

Dass die hiesige Gesellschaft der Wissenschaften auf Lagarde's Anlass Erman zum correspondirenden Mitgliede ernannt hat, wirst Du wohl schon erfahren haben. Besagten Geh.-R. L. [Lagarde, Hg.] sehe ich im ganzen sehr wenig. Mit Wilamowitz bin ich häufiger zusammen gekommen; er gefällt mir nach wie vor sehr gut. Auch mit Ihering habe ich Verkehr; ferner mit dem schneidigen Bechtel und mit Roethe.

Dass Wilhelm Meyer, wenn alles perfect wird was zuletzt in Berlin verhandelt wurde seine Professur niederlegen soll um die Leitung der Katalogisirung der Handschriftenbestände der „kleineren“ (d. h. der nicht in Kgl. Bibliothek zu Berlin aufgespeicherten) Sammlungen zu übernehmen, wird Dir wol längst bekannt sein. W. Meyer wird für diesen Fall mit den hiesigen Handschriften den Anfang machen und daher noch einige Jahre hierbleiben. Mir persönlich ist das sehr angenehm, da ich zu ihm gute Beziehungen habe.

Vor ein paar Tagen erzählte mir Lagarde en passant, dass man in Berlin beabsichtige, Abel die Professur Pott's für Sprachvergleichung in Halle zu übertragen. Man behauptet A. habe lange als „Reptil“ gedient - wahrscheinlich in der Zeit, wo er in Berlin Times-Correspondent war - und das auswärtige Amt oder eine andere unwiderstehliche Behörde wolle ihn durchaus lanciren. Es würde ja aber schon genügen dass Virchow von der Güte seiner Entdeckungen überzeugt ist.

Deiner Frau Gemahlin bitte ich mich besonders empfehlen zu wollen - ob ich mich nicht

verheirathen werde, das kann ich leider immer noch nicht, weder bejahend noch verneinend, beantworten.

Indem ich Euch allen, Dir, Deiner Frau Gemahlin und den Kleinen recht gesunde und frohe Festtage wünsche, verbleibe ich mit vielen herzlichen Grüßen Dein getreuer R. Pietschmann

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 27.06.1889

Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen

Volltranskription des Dokuments:

Göttingen den 27. Juni 1889

Mein lieber Edu,

Durch Schur, der vor kurzem einige Tage sich hier aufgehalten hat, erfahre ich, daß nun Deine Versetzung nach Halle endgültig feststeht. In der Voraussetzung, daß dieselbe Dir und Deiner Frau Gemahlin sehr willkommen sein wird, erlaube ich mir Euch dazu bestens zu gratuliren. Soweit ich Halle kenne, lebt es sich dort doch angenehmer als in der schlesischen Residenz, der ich wenigstens niemals großes Behagen habe abgewinnen können.

Die ersten 10 Bogen der Geschichte der Phönizier habe ich in diesen Tagen druckfertig gemacht, sodaß jetzt wenigstens eine Lieferung erscheinen kann. Das Ende der Arbeit vermag ich noch nicht abzusehen. Namentlich hat mich die Darstellung der Religion sehr aufgehalten. Ich komme sehr wenig dazu, im Zusammenhange fortzuarbeiten, da mich mein Amt sehr in Anspruch nimmt.

Im Uebrigen ist von hier wenig zu berichten. Im April hielt sich Niese einige Zeit hier auf; von ihm erfuhr ich zuerst, daß Deine Versetzung nach Halle im Gange sei. Wie mir heute mitgetheilt wurde, hat das Project, Wilhelm Meyer unter Befreiung von den Verpflichtungen seiner Professur zur Katalogisirung der kleineren Handschriftenbestände anzustellen, sich jetzt definitiv zerschlagen. Um Zeit für meine Arbeiten zu erübrigen, habe ich meinen Verkehr hier sehr einschränken müssen, und habe auch von der Umgebung Göttingens, die vieles sehr Hübsche bietet, wenig gehabt. Zu Ostern habe ich mich einen Tag in Lauterberg im Süd-Harz herumgetrieben und die Pfingsttage habe ich in Uslar im Solling, einem Berglande mit schönen Wäldern, bei einem dort ansässigen Freunde verlebt.

Laß mich bald erfahren, wie es Dir geht! Mit vielen Grüßen an Dich und Deine Frau Gemahlin und mit dem Wunsche, daß Euch die Vorbereitungen zur Uebersiedelung nicht zuviel von den Sommerferien rauben mögen Dein Richard.

Wie Du siehst habe ich mir die Lateinschrift wieder abgewöhnt; das Ms. für die Phönizier hat das hauptsächlich veranlaßt.

zusätzliche Bemerkungen:

„Soweit ich Halle kenne, lebt es sich dort doch angenehmer“: „es“ fehlt im Original.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:693

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 24.07.1889

Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau

Volltranskription des Dokuments:

Breslau Moritzstr. 15

d. 24 Juli 1889.

Lieber Richard!

Endlich sollst Du doch auch eine Antwort auf Deine Briefe erhalten. Schönsten Dank für Deinen Glückwunsch. Wir gehn ja nicht gerne von Breslau fort, wo wir uns trotz der Schattenseiten der Stadt sehr eingelebt haben und viele Freunde zurücklassen müssen. Trotzdem konnte es nicht zweifelhaft sein, daß ich den Ruf nach Halle annehmen mußte. Ob ich es dort freilich so gut treffen werde wie hier, namentlich in Bezug auf das Verhältniss zu den Collegen, ist mir sehr zweifelhaft.

Wir werden nun Ende August einpacken. Vorher gehe ich noch 14 Tage in die Tatra, und Anfang October gehe ich von Halle aus nach Görlitz zur Philologenversammlung. Hast Du nicht auch Lust hinzugehn? Du würdest viele Bekannte antreffen, und überdies kannst Du dann ja ein paar Tage bei uns in Halle zubringen.

Auf die erste Lieferung der Phönizier bin ich sehr begierig. Sie wird ja wohl nächstens ausgegeben. Ich bin überrascht, daß Du noch mehr Platz brauchst; ich hätte kaum geglaubt daß sich mit dem Stoff zehn Bogen würden füllen lassen. Ich sitze jetzt bei Gelegenheit des Collegs über Karthager und empfinde nur immer wieder von Neuem, wie jammervoll wenig wir eigentlich von diesen Dingen wissen.

Neulich habe ich Jahresbericht über Ägypten für 1888 gemacht und bei der Gelegenheit manches gesehn und gelernt was mir sonst entgangen sein würde. Ein paar griechische Aufsätze von mir sind im Druck, dagegen liegt die griech. Geschichte jetzt durch die Hallenser Affaire wieder jammervoll danieder. Und jetzt jagen sich natürlich Abschiedsessen, Kneipen cet. Ich hoffe daß mit Halle auch in dieser Beziehung eine neue Aera beginnen wird. Meiner Frau und den Kindern geht es wohl. Von Hedwig lege ich Dir ein Bild bei, das recht gut gerathen ist. Seit vorgestern ist auch meine Mutter wieder bei uns und bleibt bis Ende September. Sie alle lassen Dich herzlichst grüssen.

Leb recht wohl und schreib bald wieder! Dein EdMeyer

Viele Grüsse an Lexis und an Dziatzko!

zusätzliche Bemerkungen:

„Neulich habe ich Jahresbericht über Ägypten für 1888 gemacht“- im Original: „Agypten“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 10.10.1889

Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen

Volltranskription des Dokuments:

Göttingen den 10. October 1889

Mein lieber Edu,

Schon seit langer Zeit frage ich mich, ob Du mir mein beharrliches Schweigen nicht ganz ernstlich übel nehmen wirst. Sei jedoch versichert, dass ich in der Zwischenzeit wiederholt mir vorgenommen habe, Dir Nachricht von mir zu geben. Da erfuhr ich dann aber (von Nestle und von Hommel & Glaser, die hier bei Lagarde Gastvorstellungen gegeben haben), dass Du in Stockholm seiest, und hernach war wieder die Zeit der Philologen-Versammlung, wo Du ebenfalls unterwegs warst.

Länger vermag ich jedoch nicht meine Gewissensbisse zu betäuben, und komme daher, um zunächst Abbitte zu thun, und sodann, Dir herzlichst zu danken, sowohl für das Bild der kleinen Hedwig - ich habe mich sehr darüber gefreut, wie klar und überlegt sie in die Welt schaut - als auch für Deine freundschaftliche Einladung in Dein neues Heim zu Halle. Zu meinem lebhaften Bedauern ist mir leider in diesem Jahre überhaupt unmöglich gewesen eine Reise zu unternehmen. Grote's Drängen, das ja sehr berechtigt ist, hat mich bestimmt eine Woche meines diesjährigen Urlaubs nach der andern auf die Ausarbeitung von Manuscript zu verwenden, bis schliesslich keine Zeit zu nirgend einer Trennung von Göttingen mehr übrig war. Dieses Aufschieben von Tag zu Tag ist es besonders gewesen, was mich gehindert hat, Dir eher Nachricht zu geben.

Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Im nächsten Jahre hoffe ich nachzuholen, was ich in diesem mir leider habe versagen müssen. Dich aber und Deine Frau Gemahlin bitte ich herzlich, mir nicht böse zu sein.

Ich bin sehr gespannt darauf, zu erfahren, wie Dir respective ob Dir die erste Lieferung der Phönizier gefallen hat, noch mehr was Du zu der zweiten Lieferung sagen wirst, mit der das Buch schliesst und für die das Ms. hoffentlich bis Mitte nächsten Monats fertig stellen werde. Vieles von dem, was erschienen ist, misfällt mir selber bereits jetzt sehr. So schreibt man eben leider, wenn man Monate lang keinen Tag im Zusammenhange fortarbeiten kann.

Ob die S. 133 ff. besprochene Uebereinstimmung der Chronologie des Trogus Pompejus und des Josephus wirklich besteht, ist mir immer mehr zweifelhaft geworden. Die 240 Jahre von der Gründung von Tyros bis zu der Erbauung des Tempels sind doch wohl nichts anderes als

die Hälfte der 480 Jahre die nach der Chronologie der Königsbücher von dem Auszuge aus Aegypten bis zur Erbauung des Tempels verflossen sind. Es ist das wohl durch Addition von Generationen nach einem vermeintlichen Synchronismus aus der Richterzeit angesetzt, ohne jede Rücksicht auf eine trojanische Aera. Die Nachricht dagegen dass Tyros 1 Jahr vor der Zerstörung Trojas gegründet ist, geht ganz bestimmt auf Philistos zurück, der eben Tyras und Karthago zusammen gegründet werden liess und zwar 1 Jahr vor der Zerstörung Trojas, weil sonst Aeneas noch nicht auf der Reise nach Latium das warme Nest für den Liebesroman mit der Dido hätte vorfinden können. Ist das aber richtig - und das geht aus der Notiz bei Eusebius hervor - so war die ganze Geschichte von dem Feldzuge der Askalonier nicht askalonische sondern karthagische Tradition. Dass in diesen Askaloniern die Seevölker stecken, hast Du ja schon richtig herausgebracht. Die Pursta werden eben thatsächlich und jedenfalls wohl vor der Niederlage in Aegypten und der Ansiedelung in Palästina Sidon eingenommen haben.⁺ (auf dem oberen Rand der Seite, Hg.:)

⁺ Vielleicht haben sie daher einen Theil ihrer Schiffe.

In der karthagischen Tradition hat man daraus sich das Veralten der Benennung Sidonim erklärt. Dass Azoros und Karchedon zusammen Karthago gründen ist sicher auch ein Bestandtheil derselben Tradition. Es stecken die beiden Suffeten darin und, dass Azoros und Karchedon Zeitgenossen sind, ist so stielvoll wie nur irgend etwas. Die Uebereinstimmung zwischen Pompejus Trogus und Josephus hat eben nur den Scharfsinn Movers' zum Vater. - Ich werde froh sein aus der unerquicklichen Atmosphäre der Phönizier wieder herauszukommen.

Soviel heute, sehr in Eile! Ausser dem improbus labor an den Phöniziern nimmt mich jetzt sehr eine persönliche Angelegenheit in Anspruch (- nicht etwa aber eine Verlobungssache!), über die gegenwärtig noch geschwiegen werden muss, über deren Ausgang ich Dir aber wohl in nächster Zeit werde berichten können.

Mit vielen herzlichen Grüssen und mit der Bitte, mich Deiner Frau Gemahlin bestens empfehlen zu wollen, sowie mit dem Wunsche, dass es Euch in Halle gut gefallen möge Dein
Richard

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 17.10.1889

Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen

Volltranskription des Dokuments:

Göttingen den 17. October 1889

Lieber Edu,

Ich komme heute mit einer vertraulichen Mittheilung und mit einem Anliegen. Eyssenhardt hat mich amtlich aufgefordert, ihm eine Bewerbung um die an der Stadtbibliothek zu Hamburg neu zu besetzende Stelle des ersten Secretärs einzureichen. Das Einkommen dieser Stelle beträgt 4200 Mark und erhöht sich in 12 Jahren durch regelmäßige Zulagen bis zu 6000 Mark. Bringt man selbst die größeren Kosten in Anschlag, welche das Leben in Hamburg macht, so sind die 6000 Mark doch mehr als ich in 12 Jahren hier oder an einer anderen Universitäts-Bibliothek zu erwarten haben dürfte. Ich bin 38 Jahre alt und habe daher Ursache nicht zu säumen, wenn sich mir eine Aussicht bietet, mein Einkommen, das sich gegenwärtig nur auf 3400 Mark beläuft, sicher und bald zu verbessern.

Ich habe daher eine Bewerbung um jene Stelle eingereicht. Eyssenhardt wünscht, daß ich vor Ablauf des Monats zu einer persönlichen Besprechung mit ihm nach Hamburg kommen soll. Voraussichtlich reise ich nächste Woche dorthin.

Erlaubt es Deine Zeit, so theile mir, bitte, doch baldigst mit, ob nach Deiner Kenntniß der Verhältnisse das erwähnte Amt ein einigermaßen erträgliches ist. Zu veranschlagen ist dabei, daß ich dort der zweite Beamte sein würde, während ich hier der fünfte (oder, wenn jetzt Wüstenfeld's Stelle nicht wieder besetzt werden sollte, höchstens der vierte bin).

Auch bitte ich Dich, wenn Du in dieser Angelegenheit Rathschläge für mich hast, mir diese gütigst zugehen zu lassen.

Mit der Bitte, mich Deiner Frau Gemahlin bestens empfehlen zu wollen, und mit vielen Grüßen
Dein Richard

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:694

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: unmittelbar nach dem 17.10.1889

Ort der Niederschrift des Dokuments: Halle (Saale)

Volltranskription des Dokuments:

Halle a/S d. 10 Oct. 1889

Mühlgraben 5

Lieber Richard!

Aus obigem Datum siehst Du, daß ich lange vorhabe, Dir zu schreiben; aber Deine beiden Briefe sind mir zuvorgekommen und der letztere veranlaßt mich zu rascher Antwort. Ich wünsche Dir bestens Glück zu der Hamburger Sache und hoffe daß sie bald günstig für Dich erledigt wird. Du kannst garnichts besseres thun als die Stelle annehmen und wirst denke ich mit ihr sehr zufrieden sein. Denn allzuviel wird es nicht zu thun geben, dafür aber hast Du viel freie Zeit und eine Bibliothek die wie Du weißt gerade für Deine Interessen garnicht schlecht ist. Es kommt hinzu daß dort jedes Buch dessen Anschaffung Du wünschst angeschafft werden kann, ergo denke ich würde Dir Hamburg für Deine Arbeiten sehr gut passen. So waren wenigstens die Zustände früher, und ich glaube nicht, daß sie sich unter Eyssenhardt wesentlich geändert haben.

Leider kann ich aber in der Sache für Dich garnichts thun. Classen ist zu alt um noch damit behelligt werden zu können. Mit Eyssenhardt selbst aber stehe ich in Folge der poemata meines Bruders, um derentwillen ihn E. seiner Zeit verklagt hat, in keinem Verhältniss mehr, und bitte Dich daher auch, ihm gegenüber meinen Namen während der Verhandlungen nicht zu nennen. Im übrigen ist er glaube ich ein Sonderling, mit dem man aber ganz gut wird auskommen können. Da sie in Hamburg jedenfalls einen Orientalisten für die Bibliothek brauchen, glaube ich daß Du wohl sicher hinkommen wirst. Wenn das erst entschieden ist, würde ich Dich noch an ein paar gute Freunde von mir empfehlen, namentlich an Prof. H. Schrader, den Homeriker, mit dem sich sehr angenehm verkehren läßt.

Daß Du mit den Phönikern so bald zu Ende kommst, freut mich sehr. Mir hat die erste Lieferung sehr gut gefallen; nur bin ich erstaunt darüber gewesen daß das Werk doch noch so umfangreich ausfällt und ich Dich in Folge dessen mit dem Honorar hineingelegt habe. Dadurch daß Du eine ausführliche Schilderung des Landes aufgenommen hast, ist das ja herbeigeführt worden. Freilich ist das ja fast das einzige wodurch die Darstellung etwas belebt wird; denn wenn Du in der Fortsetzung Religion Kunst und Gewerbe abgemacht hast, wird ja wenig mehr zu erzählen übrig bleiben. Auf diese Abschnitte bin ich besonders begierig, aber

auch das was bis jetzt vorliegt, hat mich sehr interessirt; nur finde ich daß Du Dich mit Movers noch viel zu viel abgibst. Ich habe immer gefunden, daß wenn er etwas behauptet, die Präsumtion dafür ist, daß das Gegentheile richtig ist, und meine daß man ihm viel zu viel Ehre anthut, wenn man sich ausführlich mit ihm herumschlägt. Betreffs der tyrischen Aera magst Du mit dem was Du mir schreibst recht haben, und dann fiele hier auch das letzte scheinbar historische Datum. Jedenfalls hat Movers völlig unrecht mit seinen Combinationen, indem er rein willkürlich als Gründungsdatum Karthagos 826/5 ansetzt, was kein Alter je angenommen hat, s. Meltzer. Nur dadurch kommt er auf 1209. Aber wie gesagt, ich halte es sehr möglich daß Du recht hast, und die Angabe des Josephus einfach auf jüdischen Combinationen beruht.

Was Du über die Religion sagst, habe ich noch nicht gelesen da die Lieferung mitten in dem Abschnitt abbricht. Auf den babylonischen Einfluss werfen ja die Tell-el-Amarnatafeln ein ganz neues Licht, indem sie zeigen, daß im 15^{ten} Jhd in Syrien babylonisch die Sprache der Diplomatie war. Der babylonische Einfluss mag also doch vielleicht schon in älterer Zeit als Du annimmst tiefgreifend gewirkt haben. Doch hier muss ja überall erst die Zukunft Aufklärung bringen. - Du solltest aber doch in keinem Falle den Abschnitt über phön. Kunst abschliessen, ohne die Sendjerli-Sachen in Berlin gesehn zu haben. Du kannst ja von Hamburg über Berlin zurückreisen. Wenn die Sachen auch Phönizien direct nichts angehn, so sind sie doch für die einschlägigen Fragen ungeheuer instructiv. Wenn mich mein Gedächtniss nicht täuscht, sind die eselsköpfigen Figuren des Frieses aus dem Palast im wesentlichen identisch mit denen der Wandmalerei im Palast von Mykenae!

Von mir melde ich nur kurz, daß wir seit 4 Wochen wohlbehalten hier in Halle sind. Unsere Einrichtung ist fertig, wir sind jetzt mitten im Besuchemachen. Unsere Wohnung ist sehr schön und geräumig, ganz frei im Grünen gelegen, und auch sonst behagt es uns hier recht gut. Ich hoffe jetzt auch einigermaßen zum Arbeiten zu kommen. In Schweden war es sehr hübsch, und in Görlitz auch. Glaser ist ein ganz toller Kunde, und nicht weniger arg nur in anderer Art ist die ganze Sippschaft der Assyriologen. Es haben sich die amusantesten Dinge in Schweden und Christiania abgespielt.

Ich lege mein und meiner Frau neueste Photogrammata bei. Letztere läßt aufs schönste grüssen. Und im übrigen viel Glück zu Hamburg! Dein EdMeyer

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 18.12.1889

Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen

Volltranskription des Dokuments:

Göttingen den 18. December 1889

Mein lieber Edu,

Herzlichen Dank für Dein freundschaftliches Schreiben vom 10. Oct. und für die Bildnisse, die zu erhalten ich mich sehr gefreut habe. Wenn ich erst jetzt dazu komme, hierfür meinen Dank abzustatten, so liegt das an dem Zusammentreffen vielfacher Ablenkungen. Auf Grote's Drängen habe ich, so kurz und rasch es gehen wollte, die Phönizier zu Ende bringen müssen. Die letzten Revisionen hat er Montag dieser Woche bekommen und er hat allen Ernstes vor, das Schlußheft (nicht ganz 10 Bogen) noch vor Ablauf des Jahres herauszugeben. Die Darstellung der Religion ist etwas weitschweifig und unübersichtlich ausgefallen. Sie hat sich eben im Verlaufe der Ausarbeitung mir in vielen wesentlichen Punkten unter der Hand umgestaltet. Das rein Hypothetische würde ich jetzt viel kürzer fassen und viel mehr als Nebensache hinstellen. In Einzelheiten hoffe ich wenigstens etwas für das Verständniß Brauchbares geboten zu haben. Viel ist fortgeblieben, was ich eigentlich noch gern zur Sprache gebracht haben würde. Ich würde dann in diesem Jahre nicht mehr fertig geworden sein und auch mehr Raum gebraucht haben. Müller-Grote aber stellte sich wie ein Verzweifelter, als ich mich weder zur Innehaltung dieses Termins noch zur Innehaltung dieses Umfanges verpflichten wollte.

Zu dieser Arbeit kam dann noch die Affaire - Hamburg. Ich bin dort gewesen, um mich Eyssenhardt vorzustellen, habe auch den sämmtlichen Mitgliedern der I. Sect. der Ober-Schulbehörde Besuch gemacht; die Hauptperson, Senator Dr. Stammann war nicht in H. anwesend. Inzwischen aber hatte auch Dziatzko, der von Anfang an kein Hehl daraus gemacht hat, dass er Alles aufbieten werde, um mich hier zu behalten, sich gerührt, und die philosophische Facultät hatte auf seinen Antrag einstimmig dem Ministerium vorgeschlagen, mir durch Ernennung zum a. o. Professor in der hiesigen philos. Facultät eine Remuneration und damit eine Aufbesserung meines Einkommens zu geben. Dass die Sache bei der Facultät sofort und ohne Ueberweisung der Angelegenheit an eine vorberathende Commission schlüssig geworden ist, ist besonders dem Eintreten von Wilamowitz zu verdanken, der auch im übrigen dieser Sache sich aufs Eifrigste angenommen hat. Ich bin dann nach Berlin beschieden worden, G.-R. A. [Althoff, Hg.] hat mir die Ernennung zu einer Professur (ausser

dem Etat) mit 1200 Mark Remuneration zugesichert, und der Minister hat das genehmigt. Ich habe in Folge dessen meine Bewerbung in H. [Hamburg, Hg.] zurückgezogen, da dort das Ergebniss der Wahl, obwohl ich Eyss. [Eyssenhardt, Hg.] durchaus auf meiner Seite hatte, doch noch sehr zweifelhaft blieb, weil zwar der Senat beschlossen hat, die betreffende Stelle mit dem ansehnlichen Gehalt, von dem ich Dir sagte, zu dotiren, dieser Beschluss aber noch die Zustimmung der Bürgerschaft erhalten muss. Ich verhehle mir nicht, dass ich so hier eine Menge Verpflichtungen mehr übernehme, obgleich man mir das hier sowohl als auch in Berlin nicht hat zugeben wollen.

Von dem Ergebnisse der Verhandlungen habe ich in A's [Althoff, Hg.] Auftrage dem Curator der hiesigen Universität Mittheilung machen müssen, die Abmachung ist also als eine ganz feste zu betrachten. Doch halte ich fürs Beste darüber nicht zu reden, als bis der entsprechende Ministerial-Erlass ausgefertigt vorliegt. Ein Termin ist in der Eile leider nicht festgesetzt worden und es ist immerhin möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich, dass die Sache in B. [Berlin, Hg.] erst zum April nächsten Jahres zur Erledigung kommt. Vorläufig bitte ich Dich also, dies als vertrauliche Mittheilung betrachten zu wollen. Hier hat es sich allerdings sogleich herumgesprochen, auch ausserhalb der philosophischen Facultät.

So liege ich also voraussichtlich auf lange Zeit, wenn nicht für immer, hier in G. [Göttingen, Hg.] ziemlich fest vor Anker, was mir, da ich für die Stadt bisjetzt besondere Vorliebe nicht zu fassen vermocht habe, keine besonders erfreuliche Aussicht gewährt.

Dziatzko hat in dieser Angelegenheit sich wahrhaft nobel benommen Unter allen Umständen bin ich ihm zu grösster Dankbarkeit verpflichtet. Näheres hoffe ich Dir im nächsten Jahre noch mündlich berichten zu können.

Inzwischen wirst Du Dich in Halle vollständig eingerichtet haben. Wie ich höre, gedeiht dort in ganz besonderem Masse der Geselligkeits-Bacillus. Schade dass H. Heydemann nicht mehr am Leben ist, er würde voraussichtlich Dir sehr gefallen haben, da er sehr umgänglich war und, wenn auch keineswegs in seinem Fache der Erste, doch sehr gut Bescheid wusste.

Zu dem bevorstehenden Weihnachtsfeste bitte ich Euch mir erlauben zu wollen, etwas an der Bescherung mich betheiligen zu dürfen. Ich habe für Edi das Struwelpeterbuch und für Hedwig eine musikalische Harlekin-Figur, die beim Drehen Töne von sich gibt, ausgesucht. Hoffentlich finden diese bescheidenen Gaben, welche Dir durch die Lieferanten in diesen Tagen werden eingesandt werden, den Beifall der Kleinen und machen ihnen etwas Freude. Dir und Deiner Gemahlin wünsche ich zu dem bevorstehenden Feste Gesundheit und viele Freude. Mit den herzlichsten Grüssen Dein Richard

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 31.12.1889

Ort der Niederschrift des Dokuments: Göttingen

Volltranskription des Dokuments:

Göttingen den 31. Dec. 1889

Mein lieber Edu,

Der Universitäts-Curator hat mir gestern einen Ministerial-Erlass ausgehändigt, durch welchen ich nun zum ausserordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Göttingen ernannt bin. Als die Fächer, deren Vertretung von mir erwartet wird, sind Aegyptologie und altorientalische Geschichte bezeichnet. Es ist mir zugleich eine Remuneration ausgesetzt, die mein Einkommen wesentlich erhöht, so dass es jetzt dem Betrage entspricht, welchen ich in Hamburg, falls ich dort gewählt worden wäre, erhalten haben würde. Steigt mein bibliothekarisches Gehalt, so wird die Remuneration in einem bestimmten Procentsatze gemindert. Die Professur ist ausseretatsmässig. In meiner amtlichen Stellung an der Bibliothek wird damit nichts geändert.

Da zwar Eyssenhardt aufs energischste für meine Candidatur in Hamburg wirkte und sie durchzusetzen gesonnen war, die Bewilligung oder Nichtbewilligung einer neuen Beamtenstelle, von der die Besetzung der ersten Secretärstelle dort abhängt, aber noch etwas war und ist, was die Zustimmung der Bürgerschaft erforderte, und weil, selbst wenn diese Zustimmung erfolgt, noch ungewiss bleibt, wie ein aus 9 Personen zusammengesetztes Collegium schliesslich abstimmt, war ich nicht in der Lage, was mir angeboten wurde, in Berlin irgendwie zu bemängeln. Eine andere Zukunft als die, mein Leben lang zweiter Beamter der Stadtbibliothek in Hamburg zu bleiben, würde ich ohnehin nicht behalten haben, sobald ich den preussischen Staatsdienst in einer Form quittirte, welche eine Rückkehr in denselben ausschloss. Auch ist mehr Entgegenkommen als das preussische Ministerium bewiesen hat, nicht gut zu verlangen. Grosse Schwierigkeiten wird es selbstverständlich machen, neben einem Amte mit 34 Stunden Minimum wöchentlichen Dienstes noch mit einigem Anstande eine Professur zu bekleiden. Den Plan habe ich ja auch nicht angeregt und um dieses Project mich erst gekümmert, als ich nach Berlin beschieden wurde. Auf jeden Fall aber bedeutet für mich meiner Ueberzeugung nach diese Wendung der Dinge einen erheblichen Fortschritt.

Besten Dank für die Rezension des Buches von Nöldeke und für Deinen Aufsatz über die Pelasger, den ich mit lebhaftestem Interesse studirt habe; er ist überaus klar und

II (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

einleuchtend; es steckt eine Unmenge Arbeit darin.

Hoffentlich hast Du mit den Deinen das Weihnachtsfest gesund und froh verlebt. Ich bin ein paar Tage bei meinem Vater in Stettin gewesen, der seinem Alter nach ganz ausserordentlich rüstig und wohlauf ist. Er hat sich sehr gefreut, als ich das Ergebniss der Abmachungen, die in Berlin getroffen waren, ihm mittheilte. Er würde es wie eine Art Exil betrachtet haben, wäre ich nach H. [Hamburg, Hg.] gegangen.

Hast Du in der Münchener Allgemeinen meine Anzeige von Ebers Josua gelesen. Ich habe das Buch möglichst herausgestrichen und nach Kräften gelobt, was irgend Lobenswerthes ausfindig zu machen war, habe mich aber verleiten lassen, auch von der ausdrücklich ertheilten Erlaubniss, Ausstellungen zu machen, Gebrauch zu machen. Ebers geht aber leider bei der Beurtheilung seines Buches selber zu ausschliesslich nach dem, was ihm in Briefen von guten Freunden gesagt wird, und hält mir nun vor, was ihm alles geschrieben ist, dass der eine behauptet etwas so Schönes überhaupt noch nie gelesen zu haben, dass der andere Josua als grösste und schönste Schöpfung des Dichters preist u. s. w. und dass ich dahinter doch zu sehr zurückgeblieben sei. Offenbar hat er von meiner Rezension wirklich gelesen nur, was nicht gerade zum Lobe seines Buches gesagt war.

Aus dem, was er über sein Befinden schreibt, geht übrigens hervor, dass er wieder viele Schmerzen hat.

Lass mich doch, bitte, bald einmal vernehmen, wie es Dir und den Deinen geht.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel sende ich Dir und Deiner Frau Gemahlin meine besten Grüsse und Wünsche

In alter Treue und Ergebenheit Dein Richard